

**DIE INSCRIFTEN**  
**DER EVANGELISCHEN PFARRKIRCHE**  
**ST. PETER IN BACHARACH**

bearbeitet von  
**Susanne Kern**

Inschriften Mittelrhein-Hunsrück, Heft 7

Herausgegeben von der  
Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz und  
dem Institut für Geschichtliche Landeskunde  
an der Universität Mainz e.V.

Mainz 2008



## EINLEITUNG

---

Diese Publikation wird im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER + unter Beteiligung der Europäischen Union und des Landes Rheinland-Pfalz, vertreten durch die Ministerien für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur gefördert.

Diese Publikation wird durch die Europäische Union kofinanziert.



Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft, Abteilung Ausrichtung



Das Heft ist nicht im Buchhandel erhältlich. Es kann über das Evangelische Gemeindebüro, Koblenzer Straße 8, 55422 Bacharach bezogen werden. Die digitalisierte Fassung steht unter [www.inschriften-online.de](http://www.inschriften-online.de) zur Verfügung.

Abbildungsnachweis:

Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz:  
sämtliche Fotos von Brunhilde Escherich. Titelfoto Dr. Eberhard J. Nikitsch.

### IMPRESSUM

© 2008 Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Titel & Layout: **Franziska Knolle**

Satz: **Franziska Knolle**

Redaktion: **Dr. Eberhard J. Nikitsch**

Druck: **Leo Druck, GmbH, Stockach**

Im Gegensatz zu kunsthistorischen Kirchenführern, in denen ausführlich die Baugeschichte dargelegt und der Bau und seine Ausstattung gewürdigt werden, konzentriert sich die vorliegende Broschüre auf die Inschriften tragenden Objekte der Kirche. Einschränkend muss gesagt werden, dass auch nur die Inschriften behandelt werden, die dem Besucher frei zugänglich und darüber hinaus vor 1689, dem Jahr der verheerenden Zerstörungen im Zuge des französischen Erbfolgekrieges entstanden sind. Bei den betreffenden Denkmälern handelt es sich in Bacharach ausschließlich um Objekte der Sepulkralkultur. Die fast allesamt stark zerstörten, oftmals nur noch fragmentarisch erhaltenen Grabdenkmäler erzählen zum einen von den schweren Zeiten, die Bacharach im Lauf der Jahrhunderte erlitt, als Krieg, Zerstörungen und Seuchen die Menschen heimsuchten. Zum anderen legen sie aber auch zugleich Zeugnis ab von der einstigen Größe Bacharachs, als die Stadt im Mittelalter und der frühen Neuzeit zu den bedeutendsten Handelsplätzen am Rhein zählte. Sie war damals nicht nur eine der größten Umschlags- und Stapelstätten, sondern auch eine der wichtigsten und ertragreichsten Zollstätten am Mittelrhein.

Die folgende Edition beruht nicht (wie die anderen Hefte der Reihe) auf einem bereits fertiggestellten Inschriftenband, sondern auf den ersten Sammlungen zur Bearbeitung der Inschriften des Landkreises Mainz-Bingen, die von Dr. Rüdiger Fuchs zusammen mit Brunhilde Escherich und PD Dr. Michael Oberweis geleistet wurden. Diese Vorarbeiten dienen der vorliegenden Broschüre als Grundlage. Die digitalisierte Fassung finden Sie unter [www.inschriften-online.de](http://www.inschriften-online.de).

Dank zu sagen ist der evangelischen Kirchengemeinde St. Peter in Bacharach für die Erlaubnis, die Denkmäler zu untersuchen und zu fotografieren. Hilfe beim Nachweis der Personengewährten



*Blick ins südliche Seitenschiff.*

dankenswerterweise Josef Heinzelmann, Dr. Andreas Metzing und Peter Schößler.

Im Mittelrheintal, zwischen Mainz und Koblenz gelegen, gilt Bacharach mit seinem vom Mittelalter stark geprägtem Stadtbild auch heute noch als der Inbegriff der Rheinromantik. Spätestens ab 1000 gehörte der Ort zu den mittelhheinischen Besitzungen des Kölner Erzstiftes, das im 12. Jahrhundert zur Wahrung seiner Herrschaft vor Ort die hoch über der Stadt gelegene Burg Stahleck errichtete, die dem Kölner Vogt als Verwaltungssitz diente. Im Lauf der Zeit entwickelte sich aus dem Vogtei- und Lehnsverhältnis die pfalzgräfliche Landesherrschaft im sogenannten Viertälergebiet. Mit der Erhebung des Lehenträgers Hermann zum Pfalzgrafen wurde der Ort – neben Alzey – zu einem Machtmittelpunkt und zur Residenz der Pfalzgrafschaft bei Rhein, die 1214 an Otto von Wittelsbach übergang. Bacharach, das bereits zu Beginn eine Vorrangstellung innerhalb

der Viertälergemeinde einnahm, baute diese in den folgenden Jahrzehnten weiter aus. So wird der Ort zusammen mit Diebach (Oberdiebach) 1254 unter den Mitgliedern des Rheinischen Städtebundes genannt. Jedoch erst 1356, nach der Errichtung der Stadtmauer, wird Bacharach als Stadt angesehen und auch als eine solche benannt. Schon früh entwickelte sich der Ort aufgrund seiner geographischen Lage zu einem wichtigen mittelhheinischen Handels- und Stapelplatz. Bacharach war Umschlagplatz für pfälzische und rheingauische Weine sowie für Holz, das vor allem vom nahen Hunsrück kam. In Bacharach befand sich auch eine Zollstätte. Dieser erstmals 1226 genannte Zoll, der im Besitz der Pfalzgrafen war, gehörte zu den ertragreichsten Zöllen im Rheintal. Mit der Zunahme des Schiffverkehrs im späten Mittelalter und der Sachkenntnis, die eine Zollverwaltung erforderte,



Verwitterte Grabplatte am  
Aufgang zur Wernerkapelle.

wuchs nicht nur die Verwaltung, sondern es kam auch zu einer Differenzierung innerhalb des Zollpersonals, wie die Grabdenkmäler des Nachgängers Paul Jost (Nr. 2) und des Besehers Hermann Meus (Nr. 10) zeigen. Wie bedeutend Bacharach als Handelsort war bezeugt nicht nur die ansässige Judengemeinde, sondern auch die bereits seit dem 14. Jahrhundert belegbare Kolonie lombardischer Kaufleute. Das sich hier auch viele niederländische und flämische Kaufleute aufhielten, zeigt das Epitaph des 1544 verstorbenen Michael Sgrevens (Nr. 14).

Das Stadtbild wird auch heute noch von drei markanten Bauwerken geprägt. Es sind dies die hoch über dem Ort thronende Burg Stahleck, die etwas tiefer gelegene Ruine der Wernerkapelle und die am Fuß des Berghanges erbaute spätromanische Kirche. Für die damals und heute St. Peter geweihte Pfarrkirche sind bislang keine Baudaten überliefert. In einer ersten urkundlichen Erwähnung 1094 übertrug der Kölner Erzbischof Hermann III. von Hochstaden dem Kölner Andreasstift eine *ecclesiam de Baccharaco*. Es dürfte sich dabei um den Vorgängerbau gehandelt haben, über dessen Aussehen nur wenig bekannt ist. Die heutige dreischiffige Emporenbasilika mit halbkreisförmiger Apsis und mächtigem Westturm ist in relativ kurzer Bauzeit um 1230/40 entstanden. Teile des aufgehenden Mauerwerks der Ostpartie sowie möglicherweise der Grundriss gehen auf den Vorgängerbau aus dem frühen 12. Jahrhundert zurück. Im 14. Jahrhundert wurden im Zuge der Gotisierung die Fenster des Chores und des Querhauses vergrößert. Der Turm erhielt im folgenden Jahrhundert sein zinnenbewehrtes Obergeschoss und einen spitzen Pyramidenhelm. Die Empore im südlichen Querhaus wurde mit einem reichen Netzgewölbe ausgestattet. Mit der Einführung der Reformation im Viertälergebiet durch Pfalzgraf Friedrich II. im Jahre 1546 wurde die Kirche protestantisch. Daher musste das Kölner Andreasstift, dem die Kirche gehörte, sie 1558 an den pfälzischen Kurfürsten Ottheinrich abtreten. In den folgenden Jahrhunderten wird

nur noch von kleinen Baumaßnahmen, wie dem Anbau einer barocken Sakristei berichtet. Nach der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren dann, bedingt durch den schlechten Erhaltungszustand, mehrere Restaurierungen notwendig.



Kreisrunde Sandsteingrabplatte der 1467 verstorbenen Katharina Pletz (vgl. Nr. 4)

Bereits 1856 hatte der damalige preußische Staatskonservator Ferdinand von Quast größere Bauschäden festgestellt, die zu einer ersten Restaurierung unter Bauinspektor Conrad führten. Bei dem Stadtbrand im Jahre 1872 wurde auch die Kirche schwer beschädigt, so dass Instandsetzungsarbeiten dringend erforderlich wurden, zumal die Kirche 1857 nur „notdürftig restauriert worden war.“ Die Wiederherstellungsarbeiten erfolgten jedoch erst in den Jahren 1890–92 durch den Architekten Heinrich Wiethase. Dabei entdeckte man die Reste einer mittelalterlichen figürlichen und dekorativen Ausmalung.

Die bedeutenden spätromanischen – heute wieder zugedeckten – Wandmalereien kamen jedoch erst 1988 im Zuge von Sicherungsarbeiten im Chorbereich ans Licht. Von der einstigen Ausstattung der ehemals bedeutenden Stiftskirche ist kaum etwas erhalten geblieben. Neben dem Konfessionswechsel, den Kriegen und den damit einhergehenden Zerstörungen, waren es vermutlich auch die durchgreifenden Restaurierungen des 19. und 20. Jahrhunderts, die zu größeren Verlusten geführt haben. Auch von den vierzehn noch vorhandenen Grabdenkmälern, die im folgenden behandelt werden, hat kaum eines die Zeiten unbeschädigt überdauert. Einige von ihnen sind so fragmentarisch und der Schriftverlust ist so hoch, dass eine Identifizierung der Personen nicht mehr möglich ist (Nr. 8 und 9).

## ZEICHENERKLÄRUNGEN

Die Präsentation der Texte wurde mit den wissenschaftlich üblichen Sonderzeichen für die Kennzeichnung von Auflösungen, Ergänzungen und Tilgungen gestaltet.

- (†) Ein lateinisches Kreuz zwischen runden Klammern zeigt an, dass die Inschrift entweder nur teilweise im Original erhalten ist oder stark überarbeitet bzw. modern ausgeführt wurde.
- 1, 2, 3 Die Ziffern verweisen auf den Rundgang.
- 1400? Ein Fragezeichen hinter einer Jahreszahl weist auf eine unsichere Datierung hin.
- A, B Mehrere eigenständige Inschriften innerhalb eines Inschriftenträgers werden mit Großbuchstaben gekennzeichnet.
- / Ein Schrägstrich markiert das reale Zeilenende auf dem Träger, bei Grabplatten mit Umschrift die Ecken, bei Schriftbändern einen markanten Knick im Band.
- // Ein doppelter Schrägstrich kennzeichnet entweder den Übergang auf ein anderes Inschriftenfeld oder innerhalb der Zeile die Unterbrechung der Schrift durch eine Darstellung.
- = Ein Doppelstrich entspricht den originalen Worttrennstrichen am Zeilenende der Inschriften.
- () In runden Klammern werden Abkürzungen (unter Wegfall des Kürzungszeichens) aufgelöst. Bei Kürzungen ohne Kürzungszeichen wird ebenso verfahren.
- [] Eckige Klammern kennzeichnen Textverlust, nicht mehr lesbare Stellen, Ergänzungen aus nichtoriginaler Überlieferung sowie Zusätze des Bearbeiters.
- [...] Die in eckigen Klammern gesetzten Punkte zeigen in etwa den Umfang verlorener Textstelle an, bei denen eine Ergänzung nicht möglich ist.
- [- - -] Ist die Länge einer Fehlstelle ungewiss, werden stets nur drei durch Spatien getrennte Bindestriche gesetzt.

# 1

## EPITAPH DER FAMILIE HEYLES

1. V. 16. Jh.

Vom ehemals hochrechteckigen Epitaph eines Mitgliedes der Familie Heyles ist nur noch ein stark abgewittertes Fragment der Inschrifttafel erhalten, der architektonische Rahmen ist verloren. Die am oberem Rand beginnende Grabinschrift umfasst acht Zeilen (A), darunter folgt ein vierzeiliges Bibelzitat (B). Sämtliche Inschriften sind in Kapitalis ausgeführt.



**A**     [---]T HERN / [---] HEYLES / [---]  
 STARB IOAN/[NES ---] IANVARII · DEN  
 / [---] IHAR · S[./---] VND CHRI/[---]  
 EN 30 / [---]VIT

**B**     [SEINE SEELE] GEFELLET / [GOTT DA]  
 RVMB EYLET / [ER MIT IM] AV[S] DEM  
 BÖSEN / [LE]BEN

Nach der Grabinschrift war der verstorbene Johannes ein Mitglied der in Bacharach ansässigen Familie Heyles. Da sowohl die Schrift als auch die als Worttrenner verwendeten Quadrangeln der Inschrift auf dem Epitaph der 1613 verstorbenen Anna Maria Heyles (Nr. 5) gleichen, dürfte das vorliegende Grabdenkmal wohl in zeitlicher Nähe zu diesem entstanden sein. Aufgrund der stark fragmentierten Inschrift ist eine genaue Benennung des Verstorbenen jedoch nicht möglich.

[VFF DE]N 14 IANVARII / AN(N)O 1599 IST DER EHRENTHAFFT  
PAVLVS [I]OST / CHVRFVRSLICHER / PFALZ NAGENGER AL[HIE.  
---]CH[---]

Laut der Inschrift war Paul Jost (ein Vorfahre der heute noch in Bacharach ansässigen Familie Jost) *NAGENGER*, also Nachgänger in der kurpfälzischen Rheinzollstätte Bacharach. Darauf weisen das *ALHIE* der Inschrift und seine Berufsbezeichnung als Nachgänger im Bacharacher Kirchenbuch um 1590 hin. Als Nachgänger gehörte er zu den in der Zollerhebung unmittelbar tätigen Beamten. Belegt ist Paul Jost zudem in den Jahren 1593 und 1594 sowie 1596 als Mitglied des Bacharacher Konsistoriums. Im Jahr 1596 ist er auch als Almosenpfleger nachweisbar. Am 14. Januar verstorben, wurde er zwei Tage später in Bacharach begraben.



# 2

## GRABPLATTE DES PAUL JOST

1599

Die hochrechteckige Sandsteingrabplatte des Paul Jost besitzt eine umlaufende Grabinschrift in Kapitalis. Von den beiden vertieften Mittelfeldern zeigt das obere ein erhaben gearbeitetes Kranzmedaillon mit einem Wappenschild (Jost), während das untere leer gebliebene Feld vermutlich ursprünglich den Leichtext aufnehmen sollte.

## GRABPLATTE EINES UNBEKANNTEN PAARES

Die hochrechteckige Sandsteingrabplatte eines unbekanntenen Paares mit umlaufender Inschrift in gotischer Minuskel wurde 1986 auf dem Gelände des benachbarten ehemaligen Post- und Pfarrhofes gefunden. Unter einer geritzten Maßwerkarkade stehen die beiden, in flachem Relief ausgeführten

# 3

4. Viertel  
15. Jh.?

Figuren mit betend vor der Brust gefalteten Händen. Während die Frau mit langem Gewand und Schleier annähernd frontal, nur mit einer leichten Drehung des Kopfes wiedergegeben ist, ist ihr mit einem kurzen Rock bekleideter Mann fast im Profil und stark nach rechts zu seiner Frau gewandt dargestellt. Über ihren Köpfen befindet sich ein eingetiefter Wappenschild mit heute unkenntlichem Wappen. Die insgesamt sehr stark beschädigte und abgetretene Platte ist im unteren Teil fast völlig zerstört.

dieser stein wart g[le]g[t --- / --- al]s man schirib na[..]

Während die Form der Grabplatte mit umlaufender Inschrift und den beiden Verstorbenen im Mittelfeld eindeutig auf ihre Funktion als Deckplatte für ein Doppelgrab in der Kirche verweist, deutet das gewählte Formular der Inschrift eher auf eine spätere Verwendung der Platte für eine Bauinschrift hin. Offensichtlich hatte man die fertig gestellte Grabplatte noch vor der Anbringung der Grabinschrift verworfen und

diese erst gar nicht mehr ausgeführt. Die dann später hinzugefügte Bauinschrift ging – wie die über die ganze Platte gezogenen einfassenden Linien belegen – nicht etwa verloren, sondern blieb ebenfalls unvollendet. Das Konzept der Platte wurde also innerhalb kurzer Zeit zweimal verworfen. Entstanden ist die Grabplatte, wie die figürliche Darstellung sowie die Verwendung der gotischen Minuskel und der deutschen Sprache belegen, vermutlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die verwendete Datierungsformel der Bauinschrift *als man schrieb* ist jedoch erst verhältnismäßig spät, im letztem Viertel des 15. Jahrhunderts nachzuweisen, so dass eine Datierung der Inschrift in diese Zeit zu erwägen ist.



Die kreisrunde Sandsteingrabplatte der Katharina Pletz mit umlaufender Inschrift in gotischer Minuskel zeigt im Feld eine von Heiligen und knienden Personen umgebene Pieta. In feiner Ritzzeichnung ausgeführt thront in der Bildmitte Maria auf einem Maßwerkthron mit hoher Rückenlehne, den toten Sohn auf ihrem Schoß haltend. Die Heiligen zu beiden Seiten umfassen in fürsprechender Geste die knienden, im Gebet verharrenden Verstorbenen. Es ist dies auf der linken Seite ein Heiliger, der seine Hand auf den Kopf des Mannes, wohl des Ehemannes der Verstorbenen, gelegt hat. Bei dem nicht eindeutig zu benennenden Heiligen könnte es sich nach dem gegürteten Rock, dem Hut sowie der langen Haar- und Barttracht um den hl. Jakobus handeln, dessen Attribut, die Pilgermuschel, die Familie später in ihrem Wappen trug. Noch vor diesem knien – deutlich kleiner – die drei Söhne. Auf der rechten Seite steht eine Heilige, bei der es sich nach der Salbdose in der erhobenen rechten Hand um Maria Magdalena handeln könnte. Mit ihrer linken umfasst sie die Verstorbene mit ihren drei Töchtern. Von diesen ist nur die älteste – gleich der Mutter – mit einem langen Gewand und Kopfschleier bekleidet. Die beiden jüngeren Töchter tragen ein Kleid und haben hochgesteckte Haare. Unterhalb des Thrones sind zwei in Ritzzeichnung ausgeführte, aneinander gelehnte Wappen zu erkennen (vgl. Abb. S. 6).



Anno · d(omi)ni · M° · cccc° · lxxvii° · vicesima · quarta · die · mensis · octobris · obiit · honesta · katherina · plecz · de · wesalia · qvondam · conthoralis · petri · ackermans · cui(us) · a(n)i(m)a · reqviescat · i(n) · pace

Im Jahre des Herrn 1467, am 24. Tag des Monats Oktober starb die ehrbare Katherina Pletz aus (Ober)wesel, einst Gattin des Peter Ackermann. Ihre Seele ruhe in Frieden.

1467

Katharina, die aus der Oberweseler Familie Pletz stammte, war mit dem Schiffer Peter Ackermann verheiratet. Nach der Darstellung auf dem Grabdenkmal gingen aus dieser Ehe mindestens sechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter hervor. Auffallend ist zunächst, dass man für die Ehefrau eine Grabplatte in Form eines Mühlsteines, dessen mittleres Loch kunstvoll ausgebessert wurde, in Zweitverwendung benutzte. Darüber hinaus wählte man für die Darstellung ein Motiv, das sich eigentlich eher auf Epitaphien findet. Im Gegensatz zu diesen besonderen Akzenten bleibt jedoch die Grabinschrift merkwürdig schlicht.

## 5

### EPITAPH DER ANNA MARIA HEYLES

1613

Das Sandstein-Epitaph der Anna Maria Heyles geborene Botruss besteht aus einer schlichten hochrechteckigen Tafel mit der sechzehnzeiligen Grabinschrift in Kapitalis (A). Der niedrige Sockel am unteren Rand trug ehemals ebenfalls eine heute fast vollständig verlorene Inschrift in Kapitalis (B). Die Platte wird zu beiden Seiten von sich stark nach un-



ten verjüngenden Pilastern mit ionischen Kapitellen gerahmt. Den kleinen Unterhang ziert ein Puttoköpfchen mit begleitenden Voluten. Der zugehörige Aufsatz mit einer ovalen Volutenkartusche trägt einen Wappenschild mit dem Wappen Heyles (ein roter Nagel begleitet von zwei sechsstrahligen goldenen Sternen).

A ANNO · D(OMI)NI 1586 · DEN · 10 / IANVARY WAR · GEBOREN · DIE  
/ EHRENTVGENTREICHE · FRAWE / ANNA · MARIA · BOTRVSSIN ·  
HERN / FRANTZ · CHRISTOPH · HEYLES= / SEN · INWONERS ·  
ALHIE · ELIC= / [HE · HAVS] FRAWE · WELCHE · VF / [LVCIIEN ·]  
ABENT · DEN · 12 · DE= / [CEM] BER · ANN[O ...] 3 · IM · HERN /  
[SE] LIGLIC [H ·] EN [TSCH] LAFEN · AL [=] / HIER · BEG [R] ABEN · EIN  
· FROLIC = / HE · AVFFER [STEHVNG] · MIT [·] / ALLEN ·  
AV [SERWEHLT] EN [... / ...] ERWA [RT ---]

B [---] NI

Nach dem Kirchenbuch war die 1586 geborene Anna Maria Heyles eine Tochter des Ulrich Botruss bzw. Poterus. Sie war verheiratet mit Franz Christoph Heyles d. Ä., der 1610 und 1620 als Bürgermeister dem Bacharacher Konsistorium angehörte. Der erste nach ihrem Vater benannte Sohn Ulrich wurde 1606 geboren. Ob auch der kurpfälzische Schaffner Franz Christoph d. J., dessen Eheschließung 1634 belegt ist, dieser Ehe entstammte ist nicht sicher, aber wohl anzunehmen. Knapp ein Jahr nach ihrem Tod im Dezember 1613 heiratete ihr Mann in zweiter Ehe Catharina Patrick aus Kreuznach. Die Familie ihres Mannes war schon lange in Bacharach ansässig und stellte bis zum Ende des 17. Jahrhunderts viele Postmeister, Nachgänger und Schaffner in Bacharach.

### EPITAPH DES JOHANN JAKOB KORNZWEIG

6

Das Epitaph des Johann Jakob Kornzweig hat die Form einer kleinen, teils aus hellem und teils aus dunkel gestrichenem Sandstein bestehenden Ädikula. Sämtliche Inschriften in Kapitalis befinden sich in der flachen, von Alabastersäulen mit

1655

korinthischen Kapitellen flankierten Nische. Es sind dies die 17zeilige Grabinschrift mit dem 5zeiligen Setzungsvermerk (A), ein persönlicher Spruch (B) und ein zusammengesetzter Bibelspruch mit Belegen (C). Der kleine Unterhang zeigt einen volutengerahmten geflügelten Totenkopf mit Stundenglas. Der zugehörige stark beschädigte und unvollständige Giebel ist aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt und liegt nur lose auf. Er zeigt in der Mitte ein von Voluten und Knorpelwerk gerahmtes Allianzwappen.

- A IOHANNI IACOBO KORNZWEIGIO / VIRO CONSVLTISSIMO ET DE HOC DIS=/TRICTO BENE MERITO, OPTIMI AVI / D(OM)N(I) PAVLI KORNZWEIGII HVIVS ECCLE=/SIAE QVONDAM ANTISTITIS MERITIS=/SIMI NEPOTI, OPTIMI PARENTIS D(OM)N(I) / ANASTASII KORNZWEIGII P(IAE) M(EMORIAE) CONSILIARI SENENSIS FILIO ANNO MDXC / VII. D(IE) 14 APRIL(IS) HACHENBVRGI NATO / HIC VERO ANNO MDCLV. D(IE) 19 MAI DE=/NATO./ ANNA MARIA / DANIELIS FORCHVNTI FILIA. / OPTIMO CONIVGI, CVM QVO ANN(OS) 33. ET / VNVM MENSEM VIXIT DVODECIM EX EO / LIBERORVM PARENS CONTRA VOTVM / MOESTISSIMA POSVIT.**
- B HIC / BEATAM RESVRRECTIONEM / EXPECTO**
- C PHILIPP(OS) I. V(ERSUS) 21. IOH(ANNEM) II. V(ERSVS) 25. / CHRISTVS ENIM MEA VITA, MEA RESVRRECTIO**

Für Johann Jakob Kornzweig, den rechtskundigsten Mann und um diesen Bezirk hochverdient, den Enkel des besten Großvaters Herrn Paul Kornzweig, einst höchstverdienter Vorsteher dieser Kirche, den Sohn des besten Vaters Herrn Anastasius Kornzweig, des Saynischen Rats frommen Angedenkens, der (J.J.K.) im Jahr 1597, am 14. April in Hachenburg geboren war, hier jedoch im Jahr 1655, am 19. Mai starb, stellte es tiefbetrübt und wider ihren Willen Anna Maria, die Tochter des Daniel Forchunt, dem besten Gatten, mit dem sie 33 Jahre und einen Monat lebte und 12 Kinder hatte.

Hier erwarte ich die selige Auferstehung.

Phil. 1,21–1. Joh. 2,25: Denn Christus ist mein Leben, meine Auferstehung.

Der am 14. April 1597 in der damaligen saynischen Residenz Hachenburg geborene Johann Jakob Kornzweig war ein Sohn des saynischen Rates und Sekretärs Anastasius Kornzweig, der vor 1624 verstarb. Die Familie kehrte wohl zu Beginn des 17. Jahrhunderts wieder an den alten Familiensitz Bacharach zurück. Dort hatte – wie die Grabinschrift berichtet – der Großvater Paul Kornzweig als Pfarrer gewirkt. 1594 ist er zudem als Almosenpfleger im Bacharacher Konsistorium belegt. Auffallend ist die Benutzung des Titels *ANTISTES*, der zumeist Bischöfen und Erzbischöfen, gar Päpsten vorbehalten war, für den Großvater. In ihm kommt nicht nur der damalige Vorrang Bacharachs im Verband der Viertäler zum Ausdruck, sondern auch noch der Stolz der Familie auf den einst so berühmten Vorfahren. Am 19. August 1621 heiratete Johann Jakob die 18jährige Anna Maria Forchunt. Sie stammte wahrscheinlich aus einer französischsprachigen Familie, die als Eisenhändler im Siegerland, als Juwelenhändler in Wien und als Kaufleute in Mainz zu belegen sind. Anna Marias Vater Daniel Forchunt, der aus Mainz stammte (sein Vater Kaspar war dort seit 1575 Ratsherr), heiratete am 20. Februar 1598 Margarete, die Witwe des Johann Straßburger in Bacharach. Danach war er wohl auch dort ansässig, denn er wurde in den Jahren 1599 und 1600 als Mitglied in das Bacharacher Konsistorium berufen und 1610 und 1611 zum Almosenpfleger bestimmt. Von den insgesamt 12 Kindern aus der Ehe des Johann Jakob mit Anna Maria sind zwei Söhne, nämlich Johann Jakob im Dezember 1652 und der 1639 geborene Abraham Daniel im April 1657 als Studenten in Heidelberg immatrikuliert. Ein dritter Sohn, Johann David ist 1681 als kurpfälzischer Truchsess in Kirchberg belegt. Zwar ist das Grabdenkmal in seinen Maßen und der formalen Gestaltung recht schlicht gehalten, jedoch verweisen die künstlerische Verarbeitung und das kostbare Material der Säulen auf den Anspruch der Familie.



1609

Das hochrechteckige Sandstein-Epitaph des Johann Friedrich von Wolfskehlen zu Vetzberg zeigt den Verstorbenen als gerüsteten Ritter in vollem Harnisch mit modisch hochgestelltem Kragen. Sein lang auf die Schultern fallendes Haar sowie die Barttracht entsprechen ebenfalls der Mode der Zeit. Neben seinem abgelegten, mit einem Federbusch geschmückten Helm, kauert ein Hund zu seinen Füßen, der zwischen den Beinen hindurch den Betrachter anblickt. Der fast frontal wiedergegebene Verstorbene hat die Hände vor der Brust übereinander gelegt. Seinen rechten Arm trägt er jedoch in einer Schlinge, vermutlich die Folge einer schweren Verletzung. Die im Sockelbereich angebrachte querovale, heute stark abgewitterte Kartusche, trug die ehemals wohl mindestens sieben Zeilen umfassende Grabinschrift (A). Eine zweite Beschlagwerktafel mit einem sechszeiligen Bibelzitat (B) ist hinter dem Kopf des Verstorbenen angebracht. Zu beiden Seiten des Mittelfeldes sind jeweils fünf Vollwappen mit den darüber sitzenden Schriftbändern angebracht (C).

**A** DER WOLLED[E]LE GE[S]TRENG VN[D] VEST / [- - -]  
LFFSKEHL[EN] IN FRANCKREI[CH] IM K[R]I[... / - - -]  
GEBRAVCHET HERNACHMALS IN [- - - / - - -]F[ER DES FV[RS]  
TENTHVMB[S] S[- - - / - - -] ZV LO[- - - /A - - -] DEN 1[- - - / - - -]  
70[- - -].

**B** TIMOT(HEVM) · 4 ICH HAB EIN GVTE(N) KA=/MPFF  
GEKEMPFET · ICH HAB DE(N) L[AV]FF / VOLENDET · ICH HAB  
GELAVBE(N) GEH=/ALTE(N) · HINFRVT IST MIR BEIGELEG / DIE  
KRON // DER GERECHTIG=/KEIT

**C** WOLFSKEL VON VETZB(ERG) HONOLSTEIN  
HATSTEIN GRAENROTH  
ESCHBACH ALBA GNA(N)T SVLTZBACH  
ALABACH BELLERSHEIM  
BVCH V(ON) LVTHAIM KOPPENSTEIN

Johann Friedrich war ein Sohn des Eberhard von Wolfskehlen zu Vetzberg mit Anna von Graenroth. Nach der Grabinschrift war er als Soldat im Krieg in Frankreich gewesen und verstarb am 15. April 1609 als – vermutlich kurmainzischer – Forstmeister in Lorch. Seine Ehe mit Antonia Elisabeth Vogt von Hunolstein blieb kinderlos. Da ihr Wappen rechts oben auf einer Linie mit seinem Wappen angebracht wurde, ist seine Ahnenreihe auf der linken Seite verschoben. Auffallend ist, dass der Verstorbene nicht wie sonst üblich, idealisiert als Soldat dargestellt ist, sondern dass, mit der gezeigten Verletzung, nun auch die Schattenseiten eines Soldatenlebens deutlich gemacht werden.



## GRABPLATTE DER HELENA NN. UND EINES UNBEKANNTEN

8

1553,?

Die hochrechteckige rundum bestoßene und stark abgewitterte Schiefergrabplatte besitzt eine zwischen Linien umlaufende Grabinschrift in gotischer Minuskel (A). Im Mittelfeld befindet sich im oberen Teil ein erhaben gearbeitetes Kranzmedaillon mit einem an einem Ast aufgehängten Allianzwapen. Den unteren Teil nehmen zwei erhaben ausgeführte Vollwappen und eine darunter angebrachte zugehörige vierzeilige Grabinschrift (B) in Kapitalis ein.

**A** [An]no [d(omi)n]i 1553 vff montag / den 23 dach des monnatz Octobris  
starb die thugenhafft frau / helena V[- - - / - - -]

**B** [- - -] DEN [...] IANVARIJ / [- - -] DE[R] EHRHAFT NI[- - -]VOHEN ·  
ALT/ [- - -]V. [- - -]M[- - -]



Aufgrund der starken Beschädigungen und dem damit einhergehenden Schriftverlust sind beide Inschriften nicht mehr vollständig vorhanden. Die umlaufende Inschrift (A) betrifft eine am 23. Oktober 1553 verstorbene, ansonsten unbekannte Helena. Angesichts der späteren Verwendung der Minuskel in dieser Inschrift, könnte die zweite, in Kapitalis ausgeführte Inschrift ihrem später verstorbenen Ehemann gehört haben. Falls diese Annahme richtig ist, wäre der Ehefrau das obere Wappen mit dem Schach zuzuordnen. Bei den beiden unteren würde es sich dann um die Elternwappen des Ehemannes handeln.

## 9

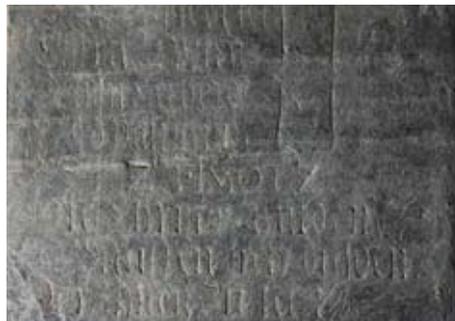
### TEIL EINES EPITAPHS

#### 1.H.17. Jh.?

Bei der nahezu quadratischen, im Oberflächenbereich völlig abgewitterten Platte handelt es sich vermutlich um einen Teil eines Epitaphs, dessen architektonischer Rahmen verloren ist. Von der einst mehrzeiligen Grabinschrift sind lediglich noch drei Zeilen mit Vornamen (A) in Fraktur und ein vierzeiliges Bibelzitat (B) in Fraktur mit Kapitalis erhalten geblieben.

A [---F]riedrich  
Chri[...]  
[---] Petrus  
[---] Gerhard  
[---]

B 2 TIMOT(HEVM) 2 /  
Die Christo hulden  
Mussen sich dulden  
Der Ihnen Zulezt  
Die Crone auffsetzt



Außer den Vornamen sind der völlig verwitterten Inschrift keine weiteren Informationen zu entnehmen. Lediglich der Bibelspruch mit der Ermahnung, im Glauben fest zu bleiben, für ihn einzustehen und zu kämpfen, damit einstmals der Herr den Duldern die Krone der Gerechtigkeit aufsetzen könne, deutet auf ein schweres Schicksal der Verstorbenen hin. Welches sie jedoch erleiden mussten, bleibt offen. So könnten sie, falls es sich um zeitnah verstorbene Mitglieder einer Familie handelte, einer Seuche zum Opfer gefallen sein. Denn gerade im 16./17. Jahrhundert haben mehrere verheerende Seuchen das Mittelrheintal heimgesucht. Es könnte sich aber auch um ein – gerade in protestantischen Kreisen verbreitetes – Familienepitaph (vgl. Kastellaun, evang. Pfarrkirche, Epitaph der Familie Viel) handeln. Ein solches wurde beim Todesfall eines Elternteils für alle, auch bereits Verstorbene, aufgestellt. Möglich wäre darüber hinaus, vor allem im Hinblick auf die gewählte Bibelstelle, dass die genannten Personen im Zuge der Verfolgungen während der gewaltsamen Rekatolisierungsversuche unter der spanischen Besatzung Barchachs ab 1620 ums Leben kamen.

### GRABPLATTE DES HERMANN MEUS

## 10

1549

Die hochrechteckige Basaltgrabplatte des Hermann Meus besitzt eine umlaufende Grabinschrift in Kapitalis (A). Im oberen Teil des Mittelfeldes ist ein erhabenes, von gravierten Initialen (B) flankiertes Wappen eingestellt. Die durch Ringe markierten Kreise in den vier Ecken waren wohl ehemals mit Bildnissen oder Symbolen, wie z. B. den vier Evangelistensymbolen belegt.

A ANNO · 1 · 5 · / 4 · 9 · VF · DONNERSTAG · DEN · XII · DECEM(BRIS) /  
STARB · DER · EHRSA(M) / · HERMAN · MEVS · BESEER · ZV ·  
BACHERACH · DE(M) · GOT · GNAD  
B H(ERMANN) M(EVS)



Hermann Meus, der laut der Grabinschrift als Beseher tätig war, gehörte zur kurpfälzischen Beamtschaft der Zollverwaltung in Bacharach. Wie auch Nachgänger und Zollknecht bzw. Zolldiener war ein Beseher an der unmittelbaren Kontrolle der Schiffe beteiligt. Im Vertrag der vier rheinischen Kurfürsten vom 29. Oktober 1494 – die Regelungen der Rheinschiffahrt betreffend – wird ausdrücklich festgehalten, dass sich die Zollschreiber und Beseher der Kurfürsten einmal im Jahr bezüglich der Abstimmungen der Schiffahrt beraten sollen. Der Vertrag erläutert zudem ausführlich, welche Maßnahmen getroffen werden sollten, um die Inspektionsstätigkeit des Besehers zu ermöglichen. Wie aus den kurpfälzischen Dienerbüchern hervorgeht waren Beseher zuvor meist als Nachgänger oder als Zollknecht bzw. Zolldiener innerhalb der Zollverwaltung tätig. Die Ähnlichkeit der Wapen der einzelnen Beamten, die oftmals Schiffshaken zeigen, lässt vermuten, dass Beseher und Nachgänger, die keine Verwaltungstätigkeit ausübten, sondern vor Ort auf den Schiffen kontrollieren mussten, ganz gezielt aus dem Kreis der Berufsschiffer angeworben wurden, da sie das meiste praktische Wissen mitbrachten.

Die Ähnlichkeit der Wapen der einzelnen Beamten, die oftmals Schiffshaken zeigen, lässt vermuten, dass Beseher und Nachgänger, die keine Verwaltungstätigkeit ausübten, sondern vor Ort auf den Schiffen kontrollieren mussten, ganz gezielt aus dem Kreis der Berufsschiffer angeworben wurden, da sie das meiste praktische Wissen mitbrachten.

Das Tuffstein-Epitaph des Meinhard von Schönburg wurde erst im Zuge der Kirchenrenovierung 1890/92 aus dem Chorraum ins Seitenschiff verbracht. Es zeigt den gerüsteten Verstorbenen eingestellt in eine schmale Pilasterädikula, die oben mit einem Rundbogen schließt. Der frontal dargestellte Ritter, mit abgelegtem Helm zu seinen Füßen, hält in der Rechten einen (heute durch Holz ersetzten) Marschallstab. Seine Linke hat er in die Hüfte gestemmt. Oberhalb des Rundbogens lagern zwei Frauengestalten, Allegorien des Krieges, die als Attribut links eine Kanone und rechts eine Hellebarde tragen. Sie rahmen ein Beschlagwerkmedaillon mit dem Wapen der Ritter zum Heiligen Grab in Jerusalem. Die rahmenden Pilastern zu beiden Seiten sind jeweils mit vier Ahnenwappen belegt. Die kleinen zugehörigen Schiefertäfelchen tragen eine Beschriftung in Fraktur (E). Den gesamten, vorne durch ein – wohl noch originales – Gitter geschützten Sockelbereich nimmt eine große Schiefertafel mit der 18zeiligen Grabinschrift (A) in Fraktur ein. Die beiden Putten, die sich links und rechts an die Platte lehnen tragen Symbole der Vergänglichkeit und des Todes, links eine nach unten gedrehte Fackel und rechts ein Stundenglas. Als Aufsatz dient eine querrechteckige Pilasterädikula, in deren Nische eine Rollwerktafel mit einer Schieferplatte sitzt. Sie enthält die übrigen Inschriften. Es sind dies



1597

eine achtzeilige Inschrift in Form eines über den Tod räsierenden Gesprächs (B) in Kapitalis sowie ein zweizeiliger Bibelspruch (C) und ein vierzeiliger Setzungsvermerk (D), beide in humanistischer Minuskel, letzterer zudem noch mit Kapitalisbuchstaben. Über der Nische folgt eine Beschlagwerkkartusche mit dem Familienwappen und als Bekrönung die Allegorie der Hoffnung mit einem Anker zur Rechten. Sämtliche Inschriften waren einst in Gold gefasst.

A Der gestreng edle vnnd vest Meinhardt von Schonberg / Cvrff pfaltz rath vnnd amptman zu Bacharach / so vf donerstag den · 26 · aprilis. a(nn)o · 1530 · geboren / A(NN)O · 61 · Zv Jervsalem ritter geschlagen sich wieder / den Erbfeint Christliches namens In Unngern / wie Avch In dem Zvgk vor Quintin vnnd Metz / vnd Zweymal In frannckreich AN(N)O 69 vnnd · 75 · / Zvm feldtMarchalck ritterlich gebravchett In / Friedens Zeitt Zv Heydelberg fautt vnnd Marschalck / Gewesen vnd in stehender Ehe mitt der edlen vnd tvgent/reichen frauwen dorothea gebohrne Riedeselin von Beller/schein finf sohn vnd ein tochter dvrch Göttlichen / segen gezevget heinrig Diether Johan Friderich / Johan meinhardt Jerg wolff Johan Otto vnd Anna / Elisabetha genandt Ist zv schonberg den · 22 · Aprilis / Vmb. 4. Vhren nach mittag An(n)o 96 seeliglich Im / Herren Endtschlaffen der Freüdenreichen Vfferstevng / Mitt Trost Erwarttende

B AMICORVM QVERELA /  
 QVEM NON MILLE ARTES POTVERVNT PERDERE MARTIS /  
 HEV MISERVVM, POTVIT MORS VIOLENTIA NIMIS /  
 DEFVNCTI RESPONSIO /  
 QVAM VIVENS POTVI NVNQVAM GVSTARE QVIETEM /  
 MORTVVS IN SOLIDA IAM STATIONE FRVOR. /  
 PASSIO, CVRA, LABOR MORS TANDEM ET PVGNA RECESSIT /  
 CORPORA, ET SOLVM MENS QVOD AVEBAT, HABET

C · 2 · Tim(othevm) · 4 · Certamen praeclarum decertavi, cursum consumavi, Fidem / Seruavi, quod superest Reposita est Mihi Iustitiae corona.

D Marito carissimo et optime Merito ad perpetuum integri et / Sinceri

Amoris Honorem et Heroicae Virtutis Memoria(m) Dorothea / Vidua Moestissima multis cum lacrymis et spe Futurae Resurrectio/nis ipsa Brevi secutura H(OC) M(ONVMENTVM) P(ONI) C(VRAVIT) ANNO · 1597 ·

E [Schonberg]	[---]
[---]	[---]
Gerstein	Ermentraut
[---]	[---]

B Der Freunde Klage: Den nicht tausend Ränke des Kriegsgottes verderben konnten, ach, diesen Bedauernswerten konnte der Tod sehr wohl mit Gewalt verderben. Des Toten Antwort: Lebend konnte ich diese Ruhe nie genießen; kaum bin ich tot in dem gediegenen Quartier, genieße ich es. Ist Leiden, Sorge, Mühe, Tod und schließlich leiblicher Kampf erst gewichen, dann hat die Seele das einzige, wonach sie strebte.

C 2. Timotheus-Brief 4: Einen vortrefflichen Kampf habe ich gekämpft, den Lauf habe ich vollendet, den Glauben habe ich bewahrt; was noch bleibt: Die Krone der Gerechtigkeit ist mir zugesagt.

D Dem liebsten und hochverdienten Gatten hat zu fortwährender Ehre der unverminderten und aufrichtigen Liebe und zur Erinnerung heldenhafter Tüchtigkeit die tiefbetrübtete Witwe unter Tränen und in der Hoffnung künftiger Auferstehung und daß sie selbst bald folgen werde, dieses Denkmal stellen lassen, im Jahr 1597.

Der am 26. April 1530 geborene Meinhard war eines von sechs Kindern aus der zweiten Ehe des Friedrich von Schönburg auf Wesel und der Elisabeth von Langeln. Sitz der Familie war die Schönburg im benachbarten Oberwesel. Gleich anderen Familienmitgliedern schlug Meinhard früh eine militärische Laufbahn ein und zog – wie die Grabinschrift vermerkt – vor Quintin vnnd Metz / vnd Zweymal in frannckreich AN(N)O 69 vnnd 75. Es war dies der Feldzug 1552 nach Metz unter Kaiser Karl V. und 1557 nach St. Quentin. Dort kämpfte Meinhard in der spanisch-französischen Auseinandersetzung im spanischen Heer erfolgreich gegen den Connetable von Frankreich Anne de Montmorency.

Obwohl sein Vater Friedrich bereits zum Luthertum konvertiert war, nahm Meinhard noch 1561/62 zusammen mit Jakob Wormser und Albrecht Graf von Löwenstein an einer Fahrt ins Heilige Land teil. In seinem Tagebuch berichtet er davon, wie er in Jerusalem zum Ritter vom Heiligen Grab geschlagen wurde. Die Zugehörigkeit zu einem päpstlichen Ritterorden hinderte ihn jedoch nicht, unmittelbar nach seiner Rückkehr sich in die Dienste des calvinistischen Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz zu begeben, der ihn zum Oberamtmann (Fauth) in seiner Residenz Heidelberg ernannte. 1566 nahm er am Feldzug gegen die Türken in Ungarn unter dem Bruder Friedrichs III., Herzog Reichard von Pfalz-Simmern teil, der mit der Belagerung von Szigetvár endete. In die Heimat zurückgekehrt wurde Meinhard 1568 kurpfälzischer Hofmarschall. In den Jahren 1569 und 1576 nahm er an den pfälzischen Söldnerzügen auf Seiten der Hugenotten teil. 1576 nach dem letzten Feldzug unter Pfalzgraf Johann Casimir beendete Meinhard seine militärische Laufbahn. Verheiratet mit Dorothea Riedesel von Bellersheim ließ er sich entgeltlich in Bacharach nieder, wo er bereits seit 1571 als Amtmann fungierte. Von den sechs, in der Grabinschrift namentlich aufgeführten Kindern, einer Tochter und fünf Söhnen, traten die meisten Söhne ebenfalls in pfälzische Dienste. Meinhard verstarb im Alter von 66 Jahren am 22. April 1596. Da er zum Protestantismus übergetreten war, konnte er sich nicht in der Familiengruft seines Geschlechtes in der Liebfrauenkirche zu Oberwesel bestatten lassen. Daher wurde er in der evangelischen Kirche in Bacharach zur letzten Ruhe gebettet. Trotz der Konvertierung ließ man aber am Epitaph das Wappen des päpstlichen Ritterordens vom Heiligen Grab in Jerusalem anbringen. Es war dies offensichtlich eine Ehrung auf die man – über die Konfessionsgrenzen hinweg – stolz war. Das Epitaph war *von der tiefbetäubten Witwe unter Tränen und in der Hoffnung künftiger Auferstehung* in Auftrag gegeben worden und wurde knapp ein Jahr später 1597 aufgestellt.

Die hochrechteckige Sandsteingrabplatte des Peter Prüm besitzt eine dreiseitig umlaufende Grabinschrift in gotischer Minuskel. Das vertiefte Mittelfeld der nur leicht beschädigten Grabplatte ist heute leer. Hier wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt vermutlich ein erhaben gearbeitetes Wappen oder ein anderes, die Person charakterisierendes Relief abgearbeitet.

1475

Anno · d(omi)ni · m · cccc · lxxv · in · die · / petri · ad · vincla · obiit / petr(us) · prum · cui(us) · a(n)i(m)a req(ui)escat in pace

**Im Jahre des Herrn 1475, am Tag Petri Kettenfeier (1. August 1475) starb Peter Prüm. Seine Seele ruhe in Frieden.**

Leider gibt auch die Inschrift weder eine Berufs-, noch eine Standesbezeichnung an. Daher sind zu dem ansonsten unbekanntem Verstorbenen keine weiteren Angaben zu machen. Die nur auf drei Seiten beschriebene Platte ist unterlebensgroß, aber offensichtlich vollständig erhalten, da der Text so komplett ist. Damit unterscheidet sie sich von den ansonsten im Mittelrheingebiet und darüber hinaus üblichen Platten, die meist lebensgroß sind und eine auf allen vier Seiten umlaufende Inschrift besitzen. Zwar weist die Grabinschrift die übliche Anno-Domini-Formel auf, doch fehlen Epitheta und Standesbezeichnungen. Darin könnten sich Unsicherheiten einer neu unter die Auftraggeber von Grabinschriften bzw. -platten vorstoßenden Bevölkerungsschicht offenbaren, die eben nicht Adlige, Geistliche, städtische oder landesherrliche Amtsträger waren, sondern die zu Wohlstand und Ansehen gelangten Einwohner der Stadt.

1597

Das hochrechteckige Sandstein-Epitaph ist in Form einer Ädikula gestaltet. Die Mittelnische mit der zehnzeiligen Grabinschrift (A) in Kapitalis und Fraktur rahmen zu beiden Seiten Pilaster, deren Kapitelle als Köpfe gestaltet sind. Den bekrönenden Rundbogen mit einem mittig sitzenden Wappen flankieren links und rechts zwei Urnen. Der nach unten abschließende Unterhang trägt den fünfzeiligen Grabspruch (B) in Fraktur. Durch das insgesamt sehr stark abgewitterte und mehrfach bestoßene Epitaph läuft in der Mitte ein geflickter Bruch.

- A ANNO / 1597 / den · 30 · APREILIS · Ist In / Gott verscheiden der Ehrsame / Johan Käes Burger Vnd Ma/rcktscheiffer Alhie AN(N)O · 97 · de(n) / · 30 · Mey · Ist Angnes sein ha/usfrau Auch In Gott Verschie=/de(n) v(n)d hierunde(r) An biesame(n) beg/rabe(n) den Gott genedig sei
- B Das Ist je gewislich War vnnd / ein tewer werdes wort Das [Chr]/ist(us) Jhes(us) komen Ist In die [welt] / die Sünder selig zu mache[n] / 1 Timoth(eum) 1 /



Die innerhalb eines Monats verstorbenen Eheleute dürften wohl einer der vielen, im 16./17. Jahrhundert im Mittelrheintal belegten Seuchen zum Opfer gefallen sein. Darauf deutet auch das unmittelbar nach dem Tod erfolgte Begräbnis hin, denn nach dem Kirchenbuch wurde „Hans Käß Burger und Schiffman alhir“ noch am Todestag und seine Frau Agnes nur einen Tag nach dem sie verstorben war, am 31. Mai bestattet. Wie mehrere kurfürstliche Beamte des Bacharacher Zolls erhielten Johann und Agnes Kaes ein bescheidenes und doch dem Anspruch ihres Standes angemessenes, also kein figürliches Denkmal.

1544



Das Sandsteinepitaph des Michael Sgrevens, von dem nur noch eine querrechteckige Platte erhalten ist, besitzt eine fünfzeilige vorlinierte Grabinschrift in Kapitalis. Nach der schlichten Profilierung der Platte dürfte dieser Teil zum ehemaligen Sockel gehört haben.

IM IAIR VNS HEREN CHRISTI DVSENT FVNFHONDERT VN(N) / FIRVN(N)FIRTZICH DEN ACHTVN(N)ZWENTZIGSTE(N) DAG NO=/ VEMBRIS STARF DER ERSA(M) VN(N) FROM MICHAEL SGREVENS VA(N) HASSELT IN DER CRONEN · HIE BEGRAVEN : DEM GOT DER / ALMECHTIG GENEDICH VN(N) BARMHERZIG SY AMEN:

Laut der Grabinschrift stammte Michael Sgrevens aus Hasselt in Belgien (Provinz Limburg). Er verstarb 1544 fern der Heimat in Bacharach, das damals auch für niederländische und flämische Kaufleute als Handelsplatz bedeutend war. Dies belegen nicht nur die Vorkehrungen des Pfalzgrafen Johann Casimir gegen Preisübereinkünfte im Jahr 1590, sondern auch eine weitere Grabplatte im Viertälergebiet. Es ist die Wappengrabplatte des vermutlich 1556 verstorbenen Henrick van Schullenburch aus den Niederlanden, die sich heute in St. Mauritius Oberdiebach befindet.

**Epitaph** (Griech. auf dem Grab); Epitaphien gibt es einmal als Tafeln mit zeilenweise ausgeführter Inschrift, zum andern als meist figürliche, zur senkrechten Aufstellung konzipierte Grabdenkmäler. Sie wurden zusätzlich zu der das Grab deckenden Grabplatte angefertigt und meist in der Nähe des Grabes an der Wand angebracht.

**Epitethon** Rhetorisch ein zur Charakterisierung einer Person, Personengruppe oder Sache beigefügtes Wort, in Inschriften üblicherweise lobend.

**Fraktur** Charakteristisch für die Fraktur sind Schwelzüge und Schwellschäfte sowie eine spitzovale Grundform der geschlossenen Bögen. Die Schäfte von f und Schaft-s reichen bis unter die Grundlinie. Oberlängen enden nicht stumpf, sondern sind gespalten, gezogen oder mit Zierformen versehen.

**Frühhumanistische Kapitalis** Mischschrift, die auf Formenreservoirs verschiedener Majuskelschriften mehrerer Zeitstufen zurückgreift, gelegentlich auch Minuskelformen integriert und zusätzlich neugeschaffene Formen einsetzt. Kennzeichnend ist auch eine große Varianz in der Ausführung der einzelnen Buchstaben.

**Gotische Minuskel** Entspricht in ihrem Idealtypus der Textura der Buchschrift. Kennzeichen ist die Brechung der Schäfte und Bögen: Im Mittellängenbereich stehende Schäfte werden an der Oberlinie des Mittellängenbereichs und an der Grundlinie gebrochen. Im Ober- und Unterlängenbereich werden Schäfte in der Regel nicht gebrochen. Bögen werden durch Brechungen und Abknicken in senkrechte

und in der Regel linksschräge Bestandteile umgeformt. Entsprechend der voll ausgebildeten Textura der Buchschrift kann die gotische Minuskel gitterartig ausgeführt sein.

**Grabplatte** Hochrechteckige Platte mit einer Umschrift zwischen (Ritz-) Linien, später auch mit auf Tafeln stehenden Inschriften. Sie diente, plan auf dem Boden liegend, zur Abdeckung und Kennzeichnung der in der Regel individuellen Begräbnisstätte.

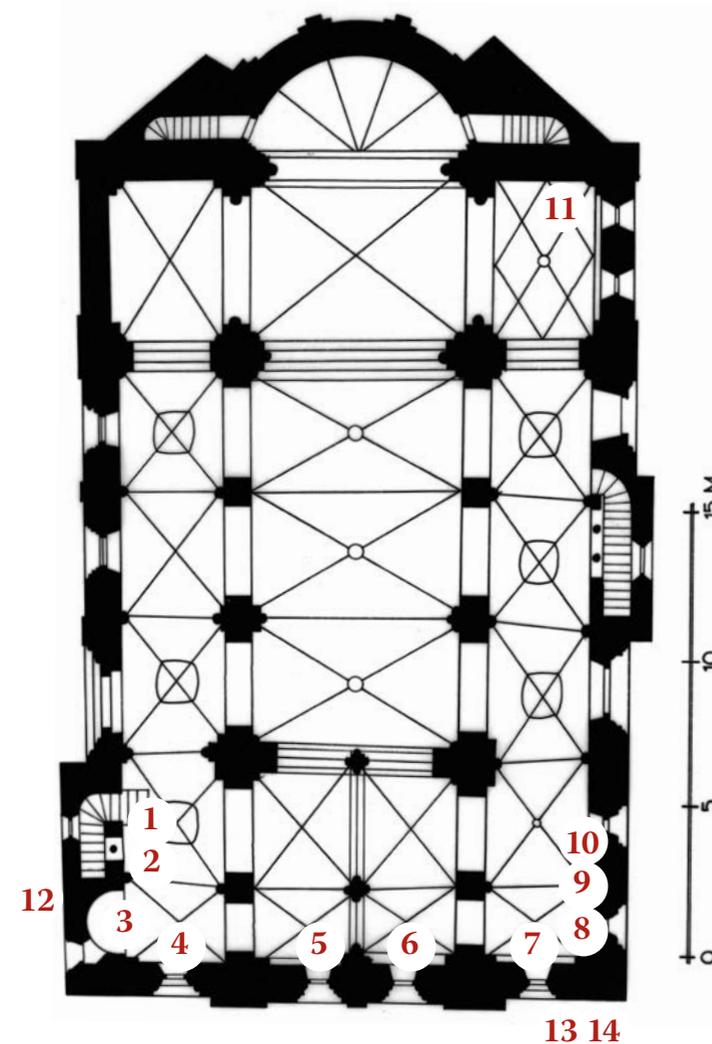
**Kapitalis** Monumentalschrift der Antike, deren Buchstaben meist wie mit dem Lineal und Zirkel konstruiert sind und in der Regel Linksschrägenverstärkung, deutliche Unterschiede zwischen Haar- und Schattenstrichen, Bogenverstärkungen sowie ausgeprägte Serifen besitzen. Die Kapitalis bleibt – in mehr oder weniger geschickter Umsetzung – die epigraphische Schrift der Spätantike und des Frühmittelalters. Die klassischen Kapitalisformen und ihre charakteristischen Merkmale werden in der karolingischen Kapitalis kurzzeitig wieder aufgegriffen, verschliffen und bis zum Spätmittelalter mit Fremdformen, vor allem gerundete und eckige, angereichert. Erst in der Renaissance orientiert man sich wieder an der klassischen Formensprache. Auch diese jüngeren Kapitalisschriften weisen nur in seltenen Fällen und mit der Zeit immer weniger die strengen Konstruktionsprinzipien der antiken Kapitalis auf. Sie werden zu vielfältigen, teils Werkstätten eigenen Erscheinungsformen variiert. Diese Veränderungen betreffen auch Proportionen und senkrechte Ausrichtung.

## LITERATUR

Glowik, Alfons: Das Grabmal des Meinhard von Schönberg, in: Rhein-Hunsrück-Kalender 48 (1992), S. 103–107. — Humbracht, J. M.: Die höchste Zierde Teutsch-Landes und Vortrefflichkeit des deutschen Adels, vorgestellt in der Reichs- Freyen Rheinischen Ritterschaft ... Stammtafeln und Wappen ... (zusammengetragen von den Herren von Greiffenklau). Frankfurt a. M. 1707. — Jacob, Gustav: Meinhard von Schönberg, ein kurpfälzischer Feldmarschall. Mannheim 1956. — Karbach, Franz Josef: Familienbuch der Kirchengemeinde Bacharach 1577–1798. Typoskript 1988. — Krebs, Manfred: Die kurpfälzischen Dienerbücher 1476–1685, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 94 (1942), S. 7–168. — Linz, Karl-Ernst/Maus, Reinhold: 775 Jahre Bacharach Zoll. Der Rheinzoll von 1226–1803 (Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., Kleine Schriftenreihe 8). Bacharach [2001]. — Möller, Walter: Stamm-Tafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter I. Darmstadt 1922. — Mone, F.-J.: Die Rheinschiffahrt vom 13. bis 15. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 9 (1858), S. 1–44. — Sebald, Eduard: Die Evangelische Kirche St. Peter in Bacharach (DKV-Kunstführer Nr. 579/1). München o. J. — Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius ... von einem Nachforscher in historischen Dingen. Mittelrhein II. Abteilung, 7. Band: Das Rheinufer von Coblenz bis zur Mündung der Nahe. Historisch und topographisch dargestellt von Christian von Stramberg. Köln 1858. — Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386 bis 1662, bearbeitet und herausgegeben von Gustav Toepke. 3 Bde. Heidelberg 1884–1893. — Volk, Otto: Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 63). Wiesbaden 1998. — Wickenburg, J. F. gen. Stechinelli: Thesaurus Palatinus continens insigniores inscriptiones et praecipua monumenta sepulchralia tam antiqua quam nova tam publica quam privata Palatinatus Electoralis collectus (Handschrift 1751) (Geheimes Hausarchiv München, Hs. 317/I–II).

## GRUNDRISS

Der Rundgang in der evangelischen Pfarrkirche von Bacharach beginnt innen beim Eingang auf der Nordseite und endet außen auf der Südseite.



GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege, Planarchiv



## Das Projekt „Inschriften-Mittelrhein-Hunsrück“

*Die erhaltenen wie abschriftlich überlieferten Inschriften aus den Bundesländern Hessen und Rheinland-Pfalz werden an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz im Rahmen der Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ wissenschaftlich erfasst und kommentiert. Auch die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften des Mittelrhein-Hunsrückgebietes, das sich durch einen einmaligen Bestand an Denkmälern auszeichnet, wurden dort bearbeitet bzw. befinden sich derzeit in Bearbeitung. Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Untersuchungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen – das ist das Ziel von „Inschriften Mittelrhein-Hunsrück“ (IMH). Das Projekt wird durch das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. und die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz getragen und von der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+ und den Ministerien für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur in Rheinland-Pfalz finanziell gefördert. „Inschriften Mittelrhein-Hunsrück“ bietet Interessierten, die sich intensiver mit Inschriften befassen möchten:*

- *eine Homepage für die Online-Recherche der Inschriften des Mittelrhein-Hunsrückgebietes. Darüber hinaus finden Sie unter [www.inschriften-online.de](http://www.inschriften-online.de) viele weitere Informationen rund um Inschriften wie ein Glossar zu den wichtigsten epigraphischen Fachbegriffen und eine Erläuterung zu den in der Inschriftenedition verwendeten Symbolen und Zeichen.*
- *eine Broschürenreihe, die Sie vor Ort in den Kirchen gegen eine geringe Schutzgebühr erwerben oder kostenlos über die Homepage downloaden können. Die Broschüren entstehen für folgenden Kirchen: St. Peter (Bacharach), Karmeliterkirche, St. Severus (Boppard), St. Bartholomäus (Boppard-Hirzenach), Evang. Pfarrkirche (Gemünden), Evang. Pfarrkirche (Kastellaun), Kath. Pfarrkirche St. Michael (Kirchberg), St. Martin, Liebfrauen (Oberwesel), Kath. Pfarrkirche St. Christophorus (Ravengiersburg), Evang. Stephanskirche (Simmern), Evang. Stiftskirche (St. Goar).*